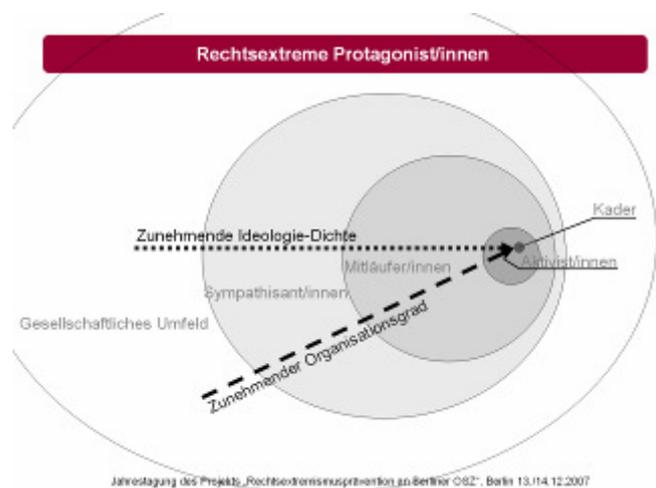


## „Umgang mit rechtsextremen Aktivist/innen in der Klasse/ im Kurs“ – Timm Köhler

Ausgangspunkt des Workshops war die Erkenntnis, dass junge Menschen unterschiedlich stark mit Rechtsextremismus in Berührung sind und mit ihnen dementsprechend unterschiedlich pädagogisch gearbeitet werden kann und muss. Der Workshop gliederte sich daher in zwei Teile. Zuerst wurde anhand des bekannten „Zwiebelmodells“ unterschiedliche Typen von Protagonist/innen der rechtsextremen Szene vorgestellt (Sympathisant/innen, Mitläufer/innen, Aktivist/innen, Kader). Im zweiten Teil wurde an Praxisbeispielen der praktische Umgang in der Klasse/ im Kurs thematisiert.

### Input zu Protagonist/innen der rechtsextremen Szene

Die MBR Berlin hat Kriterien erarbeitet, die die differenzierte Einschätzung von Jugendlichen hinsichtlich ihrer Involvierung in den Rechtsextremismus erleichtern sollen.<sup>1</sup> Hauptdimensionen dieses Rasters sind die Ideologiedichte und der Grad der organisatorischen und kulturellen Einbindung in die rechtsextreme Szene.<sup>2</sup> Deutlich wurde, dass eine pädagogische Einwirkung auf Aktivist/innen und Kader wenig sinnvoll erscheint. Bei ihnen liegt i.d.R. ein geschlossenes Weltbild vor, wodurch Widersprüche nicht zugelassen bzw. rechtsextrem interpretiert werden. Zudem sorgt eine exklusive Szeneeinbindung für einen stabilen sozialen Kontext. Ein politisches Umdenken von Rechtsextremen ist somit mit erheblichem sozialem Druck der Szene bzw. mit sozialen Kosten (Verlust des Umfelds) bei einem Ausstieg verbunden.



Im Gegensatz dazu ist eine kritische Auseinandersetzung mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen, als Sympathisant/innen und Mitläufer/innen, pädagogisch sinnvoll. Oft müssen OSZ-Lehrende jedoch auch hier eine Abwägung vornehmen, auf welche Schüler/innen – rechtsextrem-orientiert oder nicht – Zeit und Aufmerksamkeit konzentriert werden sollen (siehe unten, systemisches Arbeiten im Klassenraum).

In der Diskussion von konkreten Fällen in OSZs wurde deutlich, dass an mehr als einer Einrichtung rechtsextreme Aktivist/innen anwesend sind. Als besonders auffällig wurde empfunden, dass die entsprechenden Jugendlichen sich sehr zurückhaltend verhalten, wenig auffällig gekleidet sind, aber über detaillierte Kenntnisse z.B. zu Holocaust-leugnenden Texten verfügen.

In einem anderen Fall wurde beschrieben, wie ein rechtsextrem-orientierter Azubi nahezu unbemerkt eine Drohkulisse gegenüber migrantischen Mitschülern aufbauen konnte. Der bedrohte Jugendliche machte auf den Vorfall aufmerksam, der rechtsextrem-orientierte Azubi entschuldigte sich. Dabei war ein deutlich taktischer Umgang mit Entschuldigungen erkennbar. Selbstverständlich reichen diese Indizien nicht für eine endgültige Einschätzung der Situation aus – verweisen jedoch auf eine eingehendere Beobachtung der Situation und Austausch mit anderen Lehrenden. Besonders sinnvoll ist jedoch die Befragung von Schüler/innen, die potenziell von rechtsextremer Bedrohung betroffen sind. Sie sind

<sup>1</sup> Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (2006): Integrierte Handlungsstrategien zur Rechtsextremismusprävention und –intervention bei Jugendlichen. Hintergrundwissen und Empfehlungen für Jugendarbeit, Kommunalpolitik und Verwaltung, 120 S., hier: S. 80-85 download: [http://www.mbr-berlin.de/rcms\\_repos/attach/MBR\\_HR\\_Jugendarbeit\\_Web.pdf](http://www.mbr-berlin.de/rcms_repos/attach/MBR_HR_Jugendarbeit_Web.pdf)

<sup>2</sup> Handzettel zum Kurzvortrag „Rechtsextreme Protagonist/innen“: Datei 07-12-14\_UmgangRexAktivistenKlassenraum.pdf

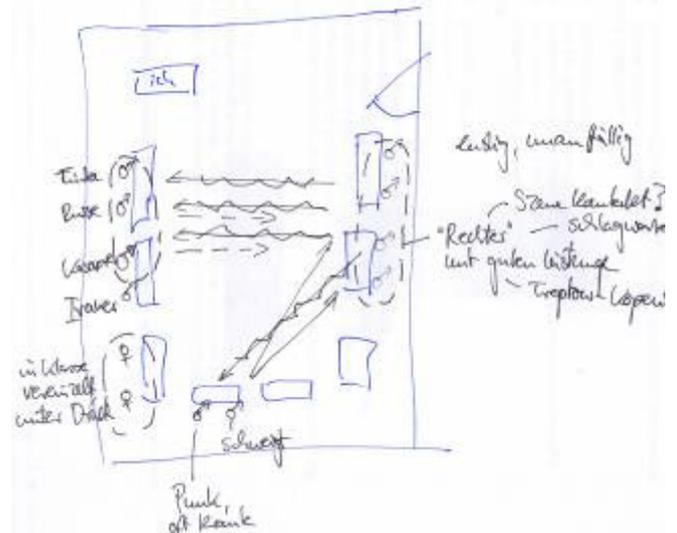
unfreiwillig „Expert/innen in eigener Sache“ und können oft sehr gut einschätzen, wie stark rechtsextreme Einstellungen in ihrer Umgebung ausgeprägt sind.

### Systemisches Arbeiten in der Klasse/ im Kurs

Im zweiten Teil des Workshops wurde auf den Umgang mit rechtsextremen Aktivist/innen im Klassenraum eingegangen. Ausgangspunkt war das für Lehrende „typische“ Setting in einem Klassenraum: Aufgezeichnet wurde ein Soziogramm mit Klassenraum (Systemgrenze), den Schüler/innen, ihren positiven und negativen Beziehungen (s. Skizze, Pfeile). Denkbar sind auch Subsysteme in einer Klasse – z.B.

Mädchen unter sich, enge Freundschaften, Menschen mit gleicher Muttersprache etc. (s. Skizze, Subsysteme gestrichelt).

Eine der wichtigsten Fragen bei der Analyse des Systems ist, wie Einzelne in Klasse/ Kurs auf rechtsextreme Aktionen reagieren. Dieser Schritt verrät, wer in der Klasse wie beim Umgang mit dem Problem einbezogen werden kann.



Entscheidend für eine erfolgreiche Strategiebildung ist nun die Bestimmung von pädagogischen Zielen. Wenn z.B. eine pädagogische Einwirkung auf rechtsextreme +Aktivist/innen wenig sinnvoll erscheint, ist

die Begrenzung des ideologischen Einflusses jener Aktivist/in auf Mitschüler/innen ein mögliches Ziel. In jedem Fall sollte der Schutz von Betroffenen hohe Priorität genießen, insbesondere in Situationen, wo Betroffene einer rechtsextremen Dominanz gegenüber stehen.

### Erkenntnisse des Workshops:

- „Gut, dass wir darüber geredet haben!“: Kommunikation zwischen Lehrenden (anhand eines Soziogramms) hilft enorm bei der Analyse einer Klassensituation. Nicht vergessen – potenziell Betroffene (alternative/ linke Schüler/innen, Migrant/innen) haben oft eine gute Einschätzung der (Bedrohungs-)Situation.
- „Nicht immer nur auf die Rechten fixiert sein!“: Pädagog/innen müssen sich nicht an rechtsextremen Wortführern abarbeiten. Auch andere in der Klasse verdienen Aufmerksamkeit.
- „Auch Azubis haben eine Meinung und können sie kundtun“: Die Klasse/ der Kurs kann als Ressource und Unterstützungspotenzial im Umgang mit Rechtsextremismus genutzt werden.
- „Ich kann nicht alles zur selben Zeit machen!“: In einem Kurs gibt es viele Baustellen. Ohne klare Zielsetzung verzettelt man sich leicht. Opferschutz steht ganz oben auf der Rangliste von Zielen.